

Ein Hund hilft Behinderten



Hanspeter Gubler und sein Therapiehund Neshoba sind jeden Donnerstag im Einsatz.

KREUZLINGEN. Die Schäferhündin Neshoba hat eine Engelsgeduld und einen ausgeglichenen Charakter – beste Voraussetzungen zur Ausbildung als Therapiehund. Seit 2004 besucht Hanspeter Gubler mit Neshoba hirnverletzte Personen.

Hanspeter Gubler hat einen stressigen Job: Gemeinsam mit seiner Frau Sonja betreibt er das Restaurant Bahnhof Hafen in Kreuzlingen, steht den ganzen Tag in der Küche und kümmert sich um die Gäste. Zudem besitzen er und seine Frau vier Hunde, die beschäftigt werden wollen. Und da Hanspeter Gubler der Überzeugung ist, dass bestimmte negative rassetypische Eigenschaften bei Schäferhunden nicht unbedingt zu fördern sind, hat er seiner gutmütigen Neshoba die Ausbildung zum Therapiehund zukommen lassen.

Gesamtes Einsatzgebiet

Dass Neshoba die Voraussetzungen für diese Ausbildung besitzt, habe er bald gemerkt, sagt Gubler. Als seine Frau noch eine Spielgruppe mit drei- bis sechsjährigen Kindern betreute, habe sich die Schäferhündin fast alles gefallen lassen. Er zog Erkundigungen über die nötigen Eigenschaften eines Therapiehundes ein und meldete sich schliesslich zum Kurs an. Seit Ende 2004 darf er mit Neshoba Heimbewohner besuchen.

Die Einsatzfähigkeit des Teams ist in drei Stufen eingeteilt. Gubler hat mit seinem Hund alle Kurse absolviert und darf die gesamten Einsatzgebiete abdecken. Dazu gehören Besuche bei geistig Behinderten, cerebral gelähmten Personen, im Kinderspital, Aidsspital, Altersheimen und allgemeine Spitalbesuche. Zudem kann er als Ausbilder und Prüfungsexperte wirken.

Jährlich zum Tierarzt

Der Einsatz des Hundes verlangt aber auch vom Besitzer die richtige Ausbildung. Die verschiedenen Krankheitsbilder wie Demenz, Gehirnverletzungen oder Hyperaktivität werden erläutert. Zudem findet jährlich eine Überprüfung von Hund und Hundebesitzer statt. Mindestens zwölf Einsätze müssen vorgewiesen werden, im Fall von Hanspeter Gubler werden sie von den Heimen protokolliert. Um die Berechtigung zum Einsatz zu behalten, ist auch eine jährliche tierärztliche Kontrolle des Hundes vorgeschrieben.

Jeden Donnerstagnachmittag ist Hanspeter Gubler mit Neshoba unterwegs. Dabei besucht er abwechselnd die Heime Sonnenrain in Zihlschlacht und die Stiftung Wohngemeinschaft Mühlegässli in Bottighofen. Hier wartet jeweils ein hirnerkrankter Bewohner auf Gubler und seine Schäferhündin. «Wir können nicht heilen, wir bringen Freude und Abwechslung in den Alltag der Bewohner», erklärt Hanspeter Gubler.

«Spüre die Freude»

Die Übungen sind besonders für den Hund sehr anstrengend: «Die Konzentration des Tieres ist sehr hoch, wenn mit Bewohnern gearbeitet wird», so Gubler. Bei Spaziergängen oder beim Spiel mit dem Hund zieht Gubler «die Fäden im Hintergrund, er gehorcht auf meine für den Patienten unsichtbaren Kommandos». So führt zwar der Patient den Hund an der Leine, doch Gubler hat die Sicherung fest in den Händen.

«Ich spüre die positiven Veränderungen, die Freude der Bewohner», so Gubler. Das ist seine Belohnung für den Einsatz, denn weder Bewohner noch Heime bezahlen für den Besuch. Einsätze, die Gubler nicht in Stunden oder Minuten rapportieren kann. «Manchmal sind es die Bewohner, denen es zu viel wird, manchmal ist es der Hund.» Neshoba sei nach einem Patientenbesuch jedenfalls ausgelaugter als nach einem stundenlangen Spaziergang.